

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 26

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Stadtpräsident Dr. E. Klöti, Zürich.

Die gestohlene Straße

Die Bewohner der Schmidtstraße wunderten sich gar nicht, als eines Morgens etliche Dutzend Männer das Straßenspäler aufrißten. Wunderten sich auch nicht, als am Nachmittag mehrere vollbeladene Wagen Pflastersteine abfuhrten. Sie staunten höchstens über die Schnelligkeit, mit der gearbeitet worden war. Am Abend besaß die Straße keinen Stein mehr.

Erst als die Straße vierzehn Tage in unverändertem Zustand liegen blieb, beschwerten sich die Leute bei der zuständigen Behörde. Was zur Folge hatte, daß diese

schleunigst die Polizei zitierte. Die konnte nichts angeben, als den Namen der Bau-firma und daß sie alles in Ordnung fand. Worauf man sich an die H.H. Michel u. Co. wandte. Die taten sehr überrascht. Die Behörde habe doch vor drei Wochen einen Herrn mit einem Angebot geschickt, ob sie einen Posten Pflastersteine kaufen wollten. Man sei handseins geworden. Den Betrag habe man dem gleichen Herrn, mit dem der Kauf abgeschlossen wurde, gegen Quit-tung ausgehändigt.

Damit ist die Geschichte eigentlich zu Ende.

Sie wäre zu Ende, wenn Hinz und Kunz nicht geglaubt hätten, es dem Prinzip aus-

gleichender Gerechtigkeit schuldig zu sein, dafür zu sorgen, daß die Firma Michel u. Co. eines Tages von einem unerwarteten Besuch überrascht wurde. Es war ein eleganter Mann, vertrauenswürdig vom Scheitel bis zur Sohle, der zu den Bauherren kam. Er sprach erst vom schönen Wetter, von der politischen Lage in Indien und nach und nach von einem unerhört fabelhaften städtischen Bauauftrag, der zu vergeben sei. Er sei Regierungsrat im Stadtbauamt, und wenn die Herren vielleicht ...

In diesem Augenblick klingelte das Telefon. „Hier Stadtbauamt“, meldete sich eine Stimme. Der Regierungsrat fand so befindet sich auf dem Wege zur Firma Michel u. Co. Es sei immerhin möglich, daß er mit dem neu zu vergebenden Straßenspälerauftrag, der ohnehin der Firma Michel u. Co. zufalle, eine kleine Schiebung beabsichtige. Man beobachtete den Mann seit langem schon und neige sehr stark zu der Vermutung, daß der Herr Regierungsrat eine größere Rolle in der Angelegenheit des Straßendiebstahles gespielt habe, womöglich sogar der Urheber der ganzen Geschichte war. Es fehle nur noch ein Glied in der Beweiskette. Wenn also Herr Regierungsrat Schmiergelder annehmen wolle, mögen sie ihm Michel u. Co. ruhig geben, damit man ihn dann überführen könne.

Die Herren Michel u. Co. lächelten dienstfertig und geschmeichelt. Und sie zahlten dem ungetreuen Beamten die gewünschten Tausend — um am nächsten Tag zu erfahren, daß es niemals einen Regierungsrat fand so gegeben habe und daß man sich sehr bestimmt verbüte, Regierungsräte der Bestechlichkeit zu zeihen. Und überhaupt, daß der zweite Skandal dieser Art die Herren Michel u. Co. verdächtig mache. e. droßau

Killarney ist in London. Eines Tages hat er einen weiten Weg zu machen und auf den Rat seiner Gastfreunde — ein Schotte wohnt immer bei Gastfreunden — nimmt er ein Auto.

„Macht eine Krone“, sagt der Chauffeur am Ziele.

„Eine Krone?“ entsetzt sich Killarney und steigt wieder ein. „Dann sind Sie zu weit gefahren. Fahren Sie mich für drei Schilling zurück.“

Don Pee

HÜRLIMANN BIER   **BRÄU**